

Dresdner Volkszeitung

Verlagsort: Leipzig.
Raben & Komp. Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlagsort:
Gebr. Arnold, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Frangisko monatlich 2 00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6 00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich Ungarn 9 00 M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 7 gespaltene Nonverzeile 60 Pf., Familienanzeigen 70 Pf., die 3 gespaltene Nonverzeile 3 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt. Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Preisänderung 20 Pf.

Nr. 297

Dresden, Mittwoch den 24. Dezember 1919

30. Jahrg.

Weihnachten

Sternfunkeln blaute die Mitternacht
Hoch über Bethlehems Fluren,
Da flammt, als wäre der Morgen erwacht,
Auf einmal der Himmel in purpurner Pracht,
Und sählings vom Boden führen
Die frommen Hirten, die Hüter der Herden,
Und neigen die Stirnen und bogen die Knie,
Und gläubigen Herzens vernahmen sie
Die Botschaft: Friede auf Erden! —

Die Jahre rollten, die Welt ward alt,
Geschlechter kamen und schwanen.
Die Stimmen der Engel sind lange verhallt,
Doch immer noch wütet die rohe Gewalt
Verderblich in allen Landen.
Die Sieger schreiten mit frechen Gebärden
Stolz über die Leiber der Völker fort,
Und wie Hohn klingt den Menschen das Wort,
Die Botschaft: Friede auf Erden! —

Und doch! — Wenn schimmernd der Weihnachtsbaum
Im Lichterglanz sich enthüllt,
Dann leimt auf neue im heimlichsten Raum
Des Herzens der alte, der selige Traum,
Der die gläubigen Hirten erfüllte:
Einst werden die Menschen zu Brüdern werden,
Zu Sichel schmieden sie Schwert und Speer,
Und Wahrheit, kein liebliches Märchen mehr
Ist die Botschaft: Friede auf Erden!

Das Fest des Friedens

Den Ruf „Friede auf Erden“ verstehen wir heute besser als in früheren Zeiten, da wir den Krieg und seine furchtbaren Folgen aus eigenem Erleben noch nicht konnten. Dieser Ruf war niemals Feststellung eines Zustandes, der auf Erden zu Stande gekommen wäre, er war nur der Sehnsuchtsruf einer gereinigten Menschheit, die sich in Qualen neu gebär, um immer wieder in Qualen zu verenden. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ — dieses Dichtwort ist nur eine Bezeichnung; uns erscheint die Weltgeschichte als die ewige Geschichte, die mit immer frischem Blut besetzte Schlachtfelder der Menschheit.

Wir haben in den letzten fünf Jahren nicht in einem außergewöhnlichen, sondern nur in einem alltagswöhnlichen Menschheitszustand gelebt. Der Krieg, der hinter uns liegt, war außerordentlich durch seine Intensität und seine Verwüstung, er war in seiner Art jedoch nur eine völlig normale weltgeschichtliche Erscheinung, denn die Weltgeschichte ist voll von Krieg. In der neuen französischen Vorkriegs-Beitragsschrift *Europeaux Bleus*. Die blonde Fahne, rechnet Frangulis aus, daß Frankreich in 32 Jahren des 19. Jahrhunderts 39 Kriege geführt hat, in den 14 Jahren des 20. Jahrhunderts vor dem Weltkrieg vier Kriege (Algier, China und Marokko). Die Kriege, die im 19. Jahrhundert geführt wurden, haben sieben bis acht Millionen Menschen und 165 Milliarden Frank verurteilt, davon die napoleonischen Kriege allein drei Millionen Menschen und dreißig Milliarden Frank. Der Weltkrieg hat alle diese Schrecken in wenige Jahre zusammengepreßt und die Opfer der Menschheit an Gut und Blut bis zu phantastischen Ausmaßen gelassen. Man schätzt acht Millionen tote, der Schlachtfelder, 17,7 Millionen Verwundete, zwei Millionen tote, die an Krankheiten infolge des Krieges gestorben sind.

Was hat die Menschheit aus dieser grausamsten aller Kriege, die sie sich selbst gegeben hat, gelernt? Hat sie auf den Trümmern des Weltkrieges ein Friedensgebäude errichtet, dessen Grundmauern fest in die Erde gesenkt sind, dessen Träger und Stützen jeder neuen Erschütterung tragen? Die Frage, daß der Frieden auch zu diesem weihnachtlichen Fest des Jahres noch nicht in Kraft getreten ist und daß der Krieg an allen Ecken und Enden fortwähret, gibt Antwort auf diese Frage. Frankreich will mit allen Mitteln Deutschland ein Land machen, mit dem es nicht in dauerndem Frieden leben, das es aber in jedem künftigen Kriege zu neuem Heerzug kann. Italiener und Südslawen, Polen und Ukrainer rufen sich um die Fäden der Leute, das riesige Werk hat neue Zerschmetterungen, vorher als die europäischen Völker auf die blutige Auseinandersetzung mit einander, um das auf die blutige Auseinandersetzung mit einander würdig vorzubereiten. Wer allem aber im Osten und West das Chaos fort, alle Verträge, zwischen England und dem Entente-Frieden zu stützen, und scheitert, und wenn der Frühling kommt, so kommt er mit neuem Nord. Friede auf Erden?

So wenig tröstlich es draußen erscheint, so wenig tröstlich ist es auch im Innern. Wohl ist es gelungen, den inneren Frieden wieder leidlich zu bewahren, und keine deutsche Stadt wird, wie Berlin im Herbst, am Vorabend des Weihnachts-

festes Artilleriegeschloß zwischen Volksgenossen erleben. Aber welche Opfer hat diese Wiederherstellung des inneren Friedens gekostet und welcher Haß ist zurückgeblieben?

Und noch immer sieht ein Teil unserer Volksgenossen nicht ein, daß unter den gegebenen Verhältnissen Gewalt kein Mittel ist, um der Not zu entkommen, die jetzt als unvermeidliche Folge des ungeheuren Krieges drückend auf uns allen lastet. Auch in ihnen lebt noch der unheimliche Mutaberglaube, der meint, die Tötung von Menschen sei ein Mittel, um die Zukunft der Menschheit zu bessern. Sie begreifen nicht, daß die Fesseln nur noch tiefer ins eigene Fleisch schneiden, je gewalttätiger sie sich von ihnen zu befreien versuchen. Sie wollen noch immer nicht einsehen, daß durch die Revolution in Deutschland ein Zustand geschaffen ist, innerhalb dessen die Gewalt ihre Rolle ausgespielt hat und nur die Einsicht der Mehrheit des Volkes selbst Befreiung von vermeidbaren Uebeln bringen kann.

Was wäre tröstlich an diesem Bilde, wenn nicht die Gewissheit, daß sittliche Kräfte am Werke sind, um die vom Kriege zerstörte Welt in Frieden, ohne neuen Bürgerkrieg, ohne neuen Bürgerkrieg, wieder aufzubauen. Und was könnte uns Kraft geben, dieses Leben zu ertragen, wenn nicht die Überzeugung, daß diese sittlichen Kräfte in dem gesund gebliebenen Teil der Arbeiterbewegung lebendig sind? Keinem, keinem Menschen und keiner Partei, war es gegeben, ohne Fehl und Irrtum durch dieses Labyrinth der Verwirrung, dieses Meer von Blut zu schreiten, und fern sei von uns der Gedanke des Verräters, der seinem Gotte dankt, daß er nicht ist wie jene. Aber über der Zerschmetterung der Menschen steht die Reinheit und Größe der Idee, die in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ihren Ausdruck gefunden hat. Sie will, ohne immer neues Blut zu vergießen, der Menschheit ein neues Recht schaffen. Was uns das Ende dieses Krieges noch nicht gebracht hat, und was von der ganzen Menschheit mit leidenschaftlicher Inbrunst denn je gefordert wird, ist ihr höchstes Ziel: Friede auf Erden!

Weihnachtsbotschaften

Neuer meldet aus Washington, daß der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten die neue Entschickung Anz, in der der Friedenszustand mit Deutschland erklärt wird, mit sieben gegen drei Stimmen gutgeheißen hat. Die Entschickung tritt ein für Friedensklärung, für Beibehaltung aller materiellen Vorbehalte, die für die Vereinigten Staaten aus dem Vertrage von Versailles erwachsen sind und für die Befristung der allgemeinen Unterstützung praktischer Pläne für einen internationalen Friedensbund durch die amerikanische Regierung.

Eine neue Niederlage für Wilson! Daß der Senat wegen der Wilsonschen Politik ist und namentlich gegen die Ratifizierung des Versailler Vertrages beharrlich Front macht, ist zwar nichts Neues. Aber es ist dennoch bezeichnend, daß die anschließende Senatskritik auf die das Welt des Obersten Rates im amerikanischen Parlament selbst, daß die Republikaner und auch ein Teil der Demokraten bei jeder neuen Gelegenheit dem Präsidenten ein

neues Misstrauensvotum erteilen. Sollte dieser durch seine Starrköpfigkeit den Widerstand seiner Gegner ermüden, so dürfte er sich zu einer neuen Entschickung aufgeben. Bereits einmal war ein ähnlicher Antrag in der Plenarsitzung des Senats angenommen worden, doch lehnte die Zweidrittelmehrheit, die nach der amerikanischen Verfassung nötig ist, um den Verfassungen Gesetzeskraft zu verleihen. Nun ist der neue Antrag Anz zwar erst im Ausschuss angenommen worden, und es ist noch keineswegs sicher, ob er diesmal im Plenum die notwendige Zweidrittelmehrheit erlangen wird.

Entspricht die Verteilung der Kräfte im Plenum der Abstimmung im Ausschuss, dann dürfte allerdings der Friedenszustand zwischen Amerika und Deutschland endlich Gesetz werden, zum beiderseitigen Nutzen und — was auch nicht schaden kann — zur Warnung für die Pariser und Londoner Herrschaften.

Es scheint übrigens, daß Amerika nicht allein europäische, sondern auch die ganze Menschheitsstragödie, die seit Monaten im Gange ist, allmählich satt bekommt. An Stelle des Versailler Völkerbundes, der bis auf weiteres nur eine G. m. b. H. zur Einleitung deutscher Forderungen ist, soll ein wirklicher Friedensbund treten.

Wenn dies ein Bund gleicher Völker mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten sein soll, können wir den neuen Antrag Anz im Interesse der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Genugung der Welt nur auf das wärmste begrüßen.

Washington, 23. Dezember. Zu der Debatte über die Annahme des Antrages des Senators Anz werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Wilson ist offenbar immer noch nicht geneigt, auf einen Vergleich einzugehen. Der Antrag Anz verlangt wörtlich:

1. daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ohne jede Beschränkung im gleichen Augenblicke aufhören solle, in dem der Kriegszustand Deutschlands mit den anderen Mächten aufhört;
2. daß Deutschland den Vereinigten Staaten sämtliche Rechte und Vorzüge einräumt, die andre Mächte auf Grund des Versailler Abkommens erhalten;
3. falls Deutschland diese Rechte und Vorzüge den Amerikanern gewähren will, soll eine Erklärung Wilsons genügen, um den Verkehr zwischen Amerika und Deutschland wieder herzustellen.

Einundzwanzig jännezeitliche Arbeiterunions beschließen die Einleitung einer großen Hilfsaktion für Inngesörreisch, Borsalberg und Tirol.

England genehmigte die Abfindung von Fellen nfm für 20000 Pfund Sterling und von drei (Schiffs-) Ladungen Kohle nach Deutschösterreich.

Wien steht vor einem Weihnachtsfest ohne Licht und ohne Straßenbahn.

Auf dringende Notrufe der Regierung hat die italienische Regierung wegen sofortiger Abfindung des in Krieg liegenden Getreides gedrückt.